

Über

# Wesen und Aufgabe

der

# Sprachwissenschaft

mit einem

Überblick über die Hauptergebnisse  
derselben.

Nebst einem Anhang sprachwissenschaftlicher Literatur.

## V o r t r a g

bei Gelegenheit der feierlichen Verkündung der Preisaufgaben

gehalten

von

Prof. Dr. Bernhard Jülg,

d. Z. Rector der Universität Innsbruck.

INNSBRUCK.

Druck und Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1868.

№ 539. v.

11 A 7



A

## V o r w o r t.

---

Dem von mehreren Seiten ausgesprochenen Wunsche, den folgenden Vortrag, dessen Veranlassung aus dem Titel hervorgeht, dem Drucke zu übergeben, komme ich *ἐκὼν ἀκούσας γε θυμῷ* nach. Es wollen diese Blätter nur als eine Gelegenheitsschrift betrachtet sein, deren Inhalt eben für den speciell beabsichtigten Zweck berechnet war, dem anwesenden Zuhörerkreis, so weit es in der kurz bemessenen Zeit angiehg, Bedeutung und Aufgabe der Sprachwissenschaft in einzelnen besonders markanten Zügen vorzuführen. Desshalb ist einzelnes mehr, anderes weniger ausgeführt, anderes völlig übergangen, wie es mir gerade zu passen schien. Es kam nur darauf an, aus dem überreichen Stoffe eine entsprechende Auswahl zu treffen; auch wäre das Streben, nur neues vorzubringen oder die Scheu, bekanntes zu wiederholen, zu diesem Zwecke weniger am Platze gewesen. Es kann daher das Eigene hier nur in der Form, in der Zusammenstellung und in dem Sinne liegen, in dem es gesagt ist. Einzelnes in der Dar-

stellung ist aus bereits früher von mir veröffentlichten Aufsätzen (Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst. 1853. Nro. 29, 31, 33, 35), meiner Anzeige des von Friedr. Müller bearbeiteten linguistischen Theiles der Novara-Expedition (Heidelberger Jahrbücher der Literatur. 1867. Nro. 18. S. 273—283), auch aus meinen Vorlesungen überarbeitet herübergenommen worden.

Es wurde mehrfach gewünscht, dass die betreffende sprachwissenschaftliche Literatur beigelegt werde. Auf S. 51—63 habe ich gesucht diesem Wunsche theilweise nachzukommen, wobei natürlich nur eine Auswahl der vorzüglichsten Werke im Anschluss an den Gang des Vortrages gegeben ist.

Innsbruck, im Januar 1868.

**B. Jülg.**

## Hochgeehrte Versammlung!

Es ist mir heute die Ehre zu Theil geworden, die hochansehnliche Versammlung von dieser Stätte aus begrüßen zu dürfen. Der herkömmlichen Sitte zufolge schliesst sich an den eben beendeten Act eine der Feier des Tages gemässe Ansprache. Welches Gebiet des menschlichen Wissens läge mir, dem Philologen, näher als das der Sprache? Ich erlaube mir daher, einige Momente aus dem Entwicklungsgange der Sprachwissenschaft hervorzuheben, die ihr gestellten Aufgaben näher zu beleuchten und daran einen summarischen Ueberblick dessen zu knüpfen, was sie bisher geleistet hat <sup>1)</sup>.

Die Sprachwissenschaft, welche die Sprache als Ganzes, als einheitlichen nach Raum und Zeit verschiedenen Organismus betrachtet, ist ein Product der neueren Zeit, welcher es vorbehalten war, das Völkerleben in seiner vollen Bedeutung zu würdigen. Das Alterthum, welches in Kunst und Wissenschaft Leistungen aufweist, die immer als Muster gelten werden, hat die Wissenschaft der Sprache nicht gekannt, weil ihm das Verständniss für das Völkerleben überhaupt mangelte. Das Alterthum kennt nur den Gegensatz zwischen Volksgenossen und Barbaren. Die alten griechischen Dichter benennen die andern Völker ohne Unterschied *βάρβαροι, βαρβαρόφωνοι, ἄλλόθροοι* u. s. w. Wie geringschätzig sprechen Herodot, Aeschylus über die Perser, einen mit den Griechen so innig verwandten Stamm! Die Sprache der Perser gilt dem Griechen für ein Vogelgezwitscher. Ebenso ist es beim Römer. Der Inder benennt alle Nichtinder einfach *Mletschtschas*.

Der Eranier, der Mazda-Verehrer, kennt nur mazda-yağnas und daeva-yağnas, ein Gegensatz, auf den das Zend-Avesta öfters zurückkommt. Der Israelite kennt nur die Bekenner der Jehovah-Lehre und die Gojim (גוֹיִם). Alle diese Ausdrücke beweisen, wie abgeschlossen und unabhängig von andern man das Volk, dem man angehörte, sich dachte, und wie wenig der Sinn für alles ausserhalb des Volkes liegende entwickelt war. Am allerwenigsten war die Aufmerksamkeit auf das gerichtet, was das Charakteristische des Volkes bildet, wie Sprache und Sitte. Wir wissen von keinem alten Schriftsteller, dass er eine fremde Sprache erlernt oder wissenschaftliche Beobachtungen über dieselbe angestellt hätte. Wie ganz anders könnten wir die alte Welt ethnographisch übersehen, wenn uns derartige Aufzeichnungen vorlägen! Hätten uns die Römer nur so viele etruskische Zeilen überliefert als der karthagische Sklave im Poenulus des Plautus punisch spricht, so wäre das etruskische Räthsel schon längst gelöst. Die besten Volksschilderungen alter Schriftsteller, wie die Herodots u. a., sind ganz äusserlich; das meiste Interesse wenden sie den staatlichen Einrichtungen zu; dafür haben sie noch das meiste Verständniss<sup>2)</sup>. Ein wesentliches Hinderniss für die Auffassung der Menschheit als eines Ganzen war die Sklaverei.

Durch das Christenthum, welches die Lehre von der Gleichheit aller Menschen predigte, wurde die Sklaverei im Princip gebrochen. Freilich bedurfte es langer Kämpfe, um auch jene Sophistik, welche dieses heidnische Institut mit der Bibel (Fluch Noah's) zu stützen suchte, völlig zu Boden zu schmettern. In Amerika erst vor einigen Jahren!

Das Christenthum wendet sich nicht an die Gelehrten (Schriftgelehrten), sondern an das gemeine Volk (die Armen im Geiste). Nachdem es in seiner Heimat (unter den Juden) keinen empfänglichen Boden findet, macht es sich auf unter die Völker (גוֹיִם). Es zieht gleich dem Buddhismus aus dem Lande hinaus und wird zu einer Universal-Religion. Dadurch wird für dasselbe die Sprache als Verkehrs- und Lehrmittel wichtig. Unter den Gaben des heil. Geistes wird die Gabe fremde Sprachen zu reden aufgezählt.

Mit der Gründung der christlichen Kirche gewinnen Griechisch, Latein und Hebräisch als die Sprachen der heil. Urkunden und